

BUNDESMINISTERIUM FÜR  
GESUNDHEIT UND FRAUEN



# TAGUNGSMAPPE

---

**Fachtagung Jugend & Alkohol**

**15. März 2004**

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen  
BAG Radetzkystraße 2, 1030 Wien

Festsaal I



## CEES GOOS

ehem. Direktor des Bereichs „Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention“  
des Europ. Regionalbüros der WHO, Kopenhagen

### Internationale Entwicklungen: WHO, European Alcohol Action Plan

---



## JUGEND ALKOHOL UND

STOCKHOLM, 19.–21. FEBRUAR 2001

### ERKLÄRUNG ÜBER JUGEND UND ALKOHOL

(Verabschiedet in Stockholm, am 21. Februar 2001)

*Die von den Mitgliedstaaten 1995 verabschiedete Europäische Charta Alkohol beschreibt die Leitprinzipien und Zielvorgaben zur Förderung und zum Schutz der Gesundheit und des Wohlergehens aller Bürger in der Region. Die vorliegende Erklärung zielt darauf ab, Kinder und junge Menschen davor zu schützen, einem Druck zum Alkoholkonsum ausgesetzt zu werden, sowie auf eine Minderung des ihnen direkt oder indirekt durch Alkohol zugefügten Schadens. Die Erklärung bekräftigt die fünf Prinzipien der Europäischen Charta Alkohol.*

1. Alle Bürger haben das Recht auf ein vor Unfällen, Gewalttätigkeit und anderen negativen Folgen des Alkoholkonsums geschütztes Familien-, Gesellschafts- und Arbeitsleben.
2. Alle Bürger haben das Recht auf korrekte, unparteiische Information und Aufklärung – von früher Jugend an – über die Folgen des Alkoholkonsums für die Gesundheit, die Familie und die Gesellschaft.
3. Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht, in einer Umwelt aufzuwachsen, in der sie vor den negativen Folgen des Alkoholkonsums und so weit wie möglich vor Alkoholwerbung geschützt werden.
4. Alle alkoholgefährdeten oder alkoholgeschädigten Bürger und ihre Familienangehörigen haben das Recht auf Zugang zu Therapie und Betreuung.
5. Alle Bürger, die keinen Alkohol trinken möchten oder die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen keinen Alkohol trinken dürfen, haben das Recht, keinem Druck zum Alkoholkonsum ausgesetzt zu werden und in ihrem abstinenter Verhalten bestärkt zu werden.

### Begründung

Gesundheit und Wohlergehen sind ein grundlegendes Recht jedes Menschen. Schutz und Förderung der Gesundheit und des Wohlergehens von Kindern und Jugendlichen sind ein zentrales Anliegen der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes und ein wesentlicher Teil des WHO-Rahmenkonzepts GESUNDHEIT21 sowie der Mission von UNICEF. In Bezug auf Jugendliche und Alkohol identifiziert der Europäische Aktionsplan Alkohol (2000–2005) der WHO die Notwendigkeit, im häuslichen Bereich, in Bildungseinrichtungen, am Arbeitsplatz und in der örtlichen Gemeinschaft ein unterstützendes Umfeld zu bieten, um Jugendliche vor einem Druck zum Alkoholkonsum zu schützen und die vielfältigen alkoholbedingten Schäden zu verringern. Ferner bietet

## **CEES GOOS**

ehem. Direktor des Bereichs „Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention“  
des Europ. Regionalbüros der WHO, Kopenhagen

### **Internationale Entwicklungen: WHO, European Alcohol Action Plan**

---

sich demnächst eine wichtige Gelegenheit, den Fragenkomplex Jugend und Alkohol auf die politische Agenda zu bringen, da sich die Regierungen weltweit auf die Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Thema Kinder vorbereiten, die im September 2001 stattfindet und für die UNICEF die Sekretariatsfunktion wahrnimmt.

### **Das Lebensumfeld der Jugendlichen**

Die Globalisierung der Medien und Märkte prägt die Ansichten, Entscheidungen und Verhaltensweisen der Jugend immer stärker. Viele Jugendliche haben heute zwar mehr Möglichkeiten und verfügen über mehr finanzielle Mittel, sind aber durch die (aggressiver gewordenen) Verkaufsmethoden und Marketingtechniken für Verbrauchsgüter und potenziell schädliche Substanzen wie Alkohol stärker gefährdet. Gleichzeitig hat die vorherrschende freie Marktwirtschaft die existierenden Public-Health-Sicherheitsnetze in vielen Ländern durchlässig gemacht und die sozialen Strukturen für junge Menschen geschwächt. Der rasche soziale und wirtschaftliche Wandel, Bürgerkonflikte, Armut, Obdachlosigkeit und Isolation haben die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Alkohol und Drogen eine größere und destruktive Rolle im Leben vieler junger Menschen spielen.

### **Trends der Trinkgewohnheiten**

Die Haupttrends der Trinkgewohnheiten junger Menschen sind: zunehmende Alkoholerfahrungen unter Kindern und stärkere Verbreitung von mit hohen Risiken verbundenem Trinkverhalten wie z. B. „Besäufnisse“ (Binge Drinking) und Rauscherfahrungen, vor allem unter Heranwachsenden und jungen Erwachsenen, sowie Mix von Alkohol mit anderen psychotropen Substanzen (Mehrfachdrogenkonsum). Unter Jugendlichen gibt es eindeutige Zusammenhänge zwischen dem Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen.

### **Die Kosten des Alkoholkonsums von Jugendlichen**

Jugendliche sind stärker gefährdet, körperliche, emotionale und soziale Schäden aufgrund ihres eigenen Alkoholkonsums oder wegen des Alkoholkonsums Dritter zu erleiden. Zwischen riskantem Trinkverhalten und Gewalt, riskantem Sexualverhalten, Verkehrs- und sonstigen Unfällen, dauerhaften Behinderungen sowie Todesfällen besteht ein enger Zusammenhang. Die gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Kosten von alkoholbedingten Problemen unter Jugendlichen belasten die Gesellschaft erheblich.

### **Public Health**

Die Gesundheit und das Wohlergehen vieler Jugendlicher in der heutigen Zeit sind ernsthaft durch den Konsum von Alkohol und anderen psychotropen Substanzen gefährdet. Aus Sicht der öffentlichen Gesundheit ist die Botschaft klar: Beim Alkoholkonsum gibt es keine wissenschaftlichen Belege dafür, welche Menge als risikolos angesehen werden kann – vor allem nicht für Kinder und junge Heranwachsende, die die am meisten gefährdeten Gruppen darstellen. Viele Kinder werden auch Opfer des Alkoholkonsums anderer Menschen, vor allem anderer Familienmitglieder – das Resultat ist familiäre Zerrüttung, wirtschaftliche und emotionale Armut, Vernachlässigung, Missbrauch, Gewalt und verpasste Gelegenheiten. Public-Health-Konzepte in Bezug auf Alkohol müssen im Interesse der öffentlichen Gesundheit formuliert werden, ohne dass kommerzielles Interesse dabei eine Rolle spielt. Anlass zu großer Besorgnis geben die Bemühungen der Alkoholindustrie und des Gastgewerbes, Sport und Jugendkultur durch extensive Förderung und Sponsorentum zu kommerzialisieren.

## CEES GOOS

ehem. Direktor des Bereichs „Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention“  
des Europ. Regionalbüros der WHO, Kopenhagen

### Internationale Entwicklungen: WHO, European Alcohol Action Plan

---

## ERKLÄRUNG

Mit dieser Erklärung fordern wir die Teilnehmer der Europäischen ministeriellen Konferenz der WHO über Jugend und Alkohol, alle Mitgliedstaaten, zwischenstaatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sowie andere Interessenvertreter auf, aktiv für die Gesundheit und das Wohlbefinden junger Menschen einzutreten und darin zu investieren, um für diese eine gute Lebensqualität und eine verheißungsvolle Zukunft im Arbeitsleben, bei der Freizeitgestaltung, im Familien- und Gesellschaftsleben sicherzustellen.

Auf junge Menschen ausgerichtete alkoholpolitische Konzepte sollten Bestandteil einer breiteren gesellschaftlichen Reaktion sein, da der Alkoholkonsum Jugendlicher weitgehend die Einstellung und das Verhalten der Erwachsenen widerspiegelt. Jugendliche sind eine Ressource und können konstruktiv zur Lösung alkoholbedingter Probleme beitragen.

Als Ergänzung der breiteren gesellschaftlichen Reaktion – wie in dem Europäischen Aktionsplan Alkohol (2000–2005) ausgeführt – ist es jetzt erforderlich, spezifische Ziele, Grundsätze und unterstützende Maßnahmen für junge Menschen vorzusehen. Die Mitgliedstaaten werden, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen kulturellen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten:

1. **Die folgenden Ziele vorgeben**, die bis zum Jahr 2006 erreicht werden sollen:

- a) die Zahl Jugendlicher, die mit dem Alkoholkonsum beginnen, wesentlich verringern;
- b) erreichen, dass Jugendliche erst in einem späteren Alter beginnen, Alkohol zu trinken;
- c) die Verbreitung und Häufigkeit von mit hohen Risiken verbundenen Trinkgewohnheiten unter jungen Menschen, vor allem unter Heranwachsenden und jungen Erwachsenen, wesentlich verringern;
- d) sinnvolle Alternativen zum Alkohol- und Drogenkonsum bieten und/oder ausweiten und Personen, die mit jungen Menschen zusammenarbeiten, besser aus- und fortbilden;
- e) Jugendliche in jugendbezogene Programme, insbesondere in Bezug auf Alkoholfragen, stärker einbeziehen;
- f) Jugendliche über Alkohol besser aufklären;
- g) den auf Jugendliche ausgeübten Druck zum Trinken minimieren, das gilt insbesondere in Hinsicht auf die Alkoholverkaufsförderung, den Gratisausschank, die Werbung, das Sponsoring und die Verfügbarkeit von Alkohol, mit speziellem Akzent auf besonderen Events;
- h) Maßnahmen gegen den illegalen Verkauf von Alkohol unterstützen;
- i) den Zugang zu Gesundheits- und Beratungsdiensten sicherstellen und/oder verbessern, speziell für Jugendliche mit Alkoholproblemen und/oder alkoholabhängigen Eltern oder Familienangehörigen;
- j) alkoholbedingte Schäden, insbesondere Unfälle, Überfälle und Gewalttätigkeiten mit speziellem Blick auf Jugendliche wesentlich reduzieren.

2. In vier großen Bereichen **ein Bündel von wirkungsvollen alkoholpolitischen Maßnahmen fördern**:

- **Schutz:** Die Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Heranwachsenden vor Alkoholwerbung und Sponsoring verstärken. Sicherstellen, dass die Hersteller Kinder und Heranwachsende nicht zur Zielgruppe für Alkoholprodukte machen. Die Verfügbarkeit von Alkohol steuern, indem man Fragen wie den Zugang zu Alkohol, ein Mindestalter und wirtschaftliche Maßnahmen, u. a. Preisgestaltung, die den Alkoholkonsum Minderjähriger beeinflussen, aufgreift. Schutz und Unterstützung für Kinder und Heranwachsende bieten, deren Eltern und Familienangehörige alkoholabhängig sind oder die sonstige alkoholbedingte Probleme haben.

## CEES GOOS

ehem. Direktor des Bereichs „Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention“  
des Europ. Regionalbüros der WHO, Kopenhagen

### Internationale Entwicklungen: WHO, European Alcohol Action Plan

---

- **Aufklärung:** Insbesondere unter jungen Menschen das Bewusstsein über die Auswirkungen des Alkohols schärfen. Gesundheitsförderungsprogramme erarbeiten, die auch auf Alkoholfragen in Settings wie Bildungseinrichtungen, Arbeitsplatz, Jugendorganisationen und Gemeindeeinrichtungen eingehen. Diese Programme sollen Eltern, Lehrer, Peers und für Jugendliche Zuständige befähigen, jungen Menschen zu helfen, Lebensfertigkeiten zu erwerben und zu praktizieren, und die Themen sozialer Druck und Risikomanagement aufgreifen. Außerdem sollen Jugendliche befähigt werden, als wichtige Mitglieder der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.
- **Stützendes Umfeld:** Die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Alternativen zur Trinkkultur unterstützt und gefördert werden. Die Rolle der Familie hinsichtlich der Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens junger Menschen stärken und fördern. Sicherstellen, dass Schulen und, nach Möglichkeit, andere Bildungseinrichtungen alkoholfrei sind.
- **Schadensminderung:** Das Bewusstsein über die negativen Folgen des Trinkens für den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft verbessern. An Orten, an denen getrunken wird, das für den Ausschank von Alkohol zuständige Personal entsprechend schulen und Regelungen vorsehen/durchsetzen, die den Verkauf von Alkohol an Minderjährige und betrunkene Personen untersagen. Promillegrenzen und Strafen für Fahren unter Alkoholeinfluss vorsehen. Geeignete Gesundheits- und Sozialdienste für Jugendliche bieten, die aufgrund des Alkoholkonsums von Dritten bzw. aufgrund ihres eigenen Alkoholkonsums Probleme haben.

3. Einen **breiten Prozess zur Umsetzung der Strategien** und Erreichung der Ziele etablieren:

- **Politisches Engagement erreichen** durch Entwicklung von umfassenden landesweiten Plänen und Strategien – unter Einbeziehung junger Menschen – mit dem Ziel, den Alkoholkonsum und alkoholbedingte Schäden zu verringern, insbesondere in den verschiedenen Kategorien der jugendlichen Bevölkerung, und (mit Jugendlichen) die diesbezüglichen Fortschritte evaluieren.
- **Entwicklung von Partnerschaften, insbesondere mit jungen Menschen**, durch geeignete Netzwerke auf lokaler Ebene. Betrachtung junger Menschen als Ressource und Förderung von Möglichkeiten für Jugendliche, an Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, mitzuwirken. Ein spezieller Akzent sollte auf die Verringerung von Ungleichheiten, insbesondere in gesundheitlicher Hinsicht, gelegt werden.
- **Entwicklung eines umfassenden Ansatzes** zur Behandlung der sozialen und gesundheitlichen Probleme junger Menschen im Zusammenhang mit Alkohol, Tabak, Drogen und verwandten Problemen. Förderung eines intersektoralen Ansatzes auf nationaler und lokaler Ebene, um eine nachhaltige und effizientere Politik sicherzustellen. Bei den Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens junger Menschen Berücksichtigung ihres unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergrunds, das gilt insbesondere für Gruppen mit speziellen Bedürfnissen.
- **Stärkung der internationalen Zusammenarbeit** unter Mitgliedstaaten. Viele politische Maßnahmen müssen auf internationaler Ebene verstärkt werden, um volle Wirkung zu haben. Die WHO übernimmt eine führende Rolle durch Aufbau geeigneter Partnerschaften und durch Inanspruchnahme ihrer Kooperationsnetze in der gesamten Europäischen Region. In dieser Hinsicht ist die Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission von besonderer Relevanz.

Das WHO-Regionalbüro wird – über sein Europäisches Alkohol-Informationssystem – den Verlauf der Entwicklung in der Europäischen Region hinsichtlich der Erreichung der in dieser Erklärung enthaltenen Verpflichtungen beobachten, (unter Einbindung von Jugendlichen) evaluieren und darüber berichten.



Die ALKOHOLKOORDINATIONS- UND INFORMATIONSTELLE (AKIS) wurde Anfang 2000 gegründet.

AKIS wurde unter maßgeblicher Unterstützung des nunmehrigen Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen am Anton-Proksch-Institut eingerichtet und kooperiert eng mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung.

Mit der Leitung ist Dr. Alfred Uhl betraut.



Beratend stehen ihm Prim. Prof. Rudolf Mader, Prof. Dr. Alfred Springer, Dr. Wolfgang Beiglböck und Dr. Senta Feselmayer zur Seite.

Weitere MitarbeiterInnen sind:



Fr. Mag. Christine Gruber, Sonja Bachmayer, Ulrike Kobrna und Dr. Gerhard Grimm.

---

AKIS hat folgende Zielsetzungen:

- ⇒ Systematische Sammlung, Aufbereitung und Aktualisierung von alkoholrelevanten Informationen
- ⇒ Aufbau einer Alkoholdatenbank und deren Repräsentation im Internet unter <http://www.api.or.at/akis>
- ⇒ Wissenschaftlich fundierte Beratung in Fragen neuer Präventionsmuster, Öffentlichkeitsarbeit und Grundsatzstrategien
- ⇒ Kontaktstelle für nationale und internationale Organisationen

#### **LAUFENDE AKTIVITÄTEN VON AKIS:**

- **Überarbeitung, Aktualisierung und Neuauflage des „Handbuches Alkohol – Österreich 2001“**

Zu folgenden Themen planen wir in der weiteren Auflage des „Handbuchs Alkohol“ neue Beiträge bzw. umfassende Überarbeitungen:

Kapitel „Jugend und Alkohol“

Alkoholembryopathie / Schwangerschaft bzw. Stillen und Alkohol

Toleranzentwicklung

Genetik des Alkoholismus

Prävention / Gesundheitsförderung

Suchtdiagnose

Alkopops

Alkohol in der Werbung – Studien zur Werbewirkung

- 
- **Aufbau und ständige Erweiterung der AKIS-Homepage**  
<http://www.api.or.at/akis>

- 
- **Laufende Aktualisierung und Komplettierung der Eckdaten aller Hilfs- und Behandlungseinrichtungen für Alkoholranke in Österreich (Adresse, Kontakt stelle, Zeiten, Art der Angebote etc.)**

- 
- **Laufende Ergänzung der jahresbezogenen Daten (insbes. Verbrauchs- und Produktionszahlen, Gesundheitsdaten, Unfallstatistik etc.)**

- 
- **Literaturrecherche und Faktensammlung zu div. aktuellen Detailfragen**

- 
- **AKIS als Anlaufstelle für JournalistInnen, ExpertInnen und SachbearbeiterInnen aus dem öffentlichen Dienst, LehrerInnen, StudentInnen und SchülerInnen und wissenschaftlich arbeitende KollegInnen aus alkoholrelevanten Bereichen.**

- 
- **Hilfestellung und Einbringen von Fachwissen bei der Überarbeitung und Neugestaltung von Broschüren bzw. alkoholrelevanten Informationsmaterialien.**

- 
- **Zur-Verfügung-Stellen alkoholrelevanter Daten für eine Reihe von internationalen und nationalen Dokumentations- und Forschungsprojekten**
-

## **SCHWERPUNKT „JUGEND UND ALKOHOL 2003/04“**

Aus der Durchführung der ExpertInnen-tagung zum Thema „Jugend und Alkohol“ am 23.11.01 ergaben sich zahlreiche Ansätze und für weiterführende Aktivitäten zum Thema, von denen folgende im Jahr 2002 und 2003 realisiert wurden:

■ **Initiierung des Arbeitskreises zum Thema „Jugendschutz und Alkoholabgabe/-verkauf“**

---

■ **Erstellung einer Expertise zum Thema „Alkohol- und nikotinspezifische Jugendschutzbestimmungen in Österreich und international“ im Auftrag des Landes NÖ.**

Ziel dieser Expertise war es, eine wissenschaftlich fundierte Grundlage zur Diskussion, Meinungsbildung und Entscheidungsfindung in Hinblick auf die im Resolutionsantrag an die NÖ Landesregierung betreffend „Maßnahmen zum verstärkten Schutz junger Menschen vor den Folgen von Alkohol- und Tabakkonsum“ erhobenen Forderungen bereitzustellen.

---

■ **Inhaltliche Beratung bei der Konzeptionierung des Modell-Projekts „O.K. Jugend-Partner-Betrieb“ des Jugendreferates NÖ:**

Auf Initiative des Jugendreferates des Landes NÖ wurde in Kooperation mit der Fachgruppe Gastronomie und Hotellerie der Wirtschaftskammer NÖ ein Projekt zur Entwicklung vorbildhafter Konzepte im Gastronomiebereich für den bewussten Umgang mit Alkohol und Nikotin gestartet, das einen Wettbewerb und die Prämierung von jugendgerechten „Partnerbetrieben“ inkludiert.

---

■ **Planung der AKIS-Tagung am 15. März 2004**

**IM ANSCHLUSS AN DIE AKIS-TAGUNG IST GEPLANT EINEN  
TAGUNGSBAND HERAUSZUGEBEN.**

## **Trinkt unsere Jugend immer mehr und immer früher Alkohol?**

In den letzten Jahren wurden wir in den diversen Medien mit Schlagzeilen konfrontiert wie: „8% der 14-Jährigen im ländlichen Raum sind alkoholkrank“ oder „Die Hälfte der 8-Jährigen hat schon einmal Alkohol getrunken!“

Das verführt uns dazu anzunehmen, dass unsere Jugend immer mehr trinkt und immer früher mit dem Alkoholkonsum beginnt. Kaum jemand macht sich die Mühe die realen Zahlen zu betrachten. Wenn wirklich 8% der 14-Jährigen alkoholabhängig wären, so wären unter den 14-Jährigen mehr Alkoholabhängige als in der Gesamtbevölkerung (dort sind es nämlich 5%) und in einer alkoholpermissiven Kultur wie der österreichischen scheint es nicht verwunderlich, dass 8-Jährige schon einmal „Alkohol getrunken“ haben, denn in den entsprechenden Umfragen wurde nicht zwischen Probierkonsum und echtem Konsum unterschieden.

Mit diesem Vortrag möchte ich Sie gerne dazu einladen die vorhandenen Daten kritisch zu hinterfragen, denn in diesem Bereich zu übertreiben führt dazu, dass uns die Zielgruppe unserer Bemühungen – nämlich die Jugendlichen - nicht ernst nehmen, da sie unsere übertriebenen Behauptungen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld nicht bestätigt finden. Und schließlich möchte ich eine kurze Problemdefinition vornehmen: In welchen Bereichen lassen sich Probleme feststellen, die ev. Ansatzpunkte für Präventionsmaßnahmen darstellen könnten:

- Jugendliche trinken immer früher regelmäßig Alkohol.
  - Das bedeutet aber nicht automatisch, dass sie auch mehr Probleme mit Alkohol haben.
  - Mit aller Vorsicht: dem Problem der „Wochenendräusche“ sollten wir Aufmerksamkeit widmen.
  - Alkohol scheint nicht mehr „die“ männliche Droge zu sein – vermehrtes Augenmerk sollte der Zielgruppe „junge Frauen“ geschenkt werden.
  - Wenn Jugendliche massive Alkoholprobleme bekommen, stammen sie zumeist aus Familien mit alkoholkranken Elternteilen – hier ergibt sich eine genau umschriebene Zielgruppe, bei der Prävention sicherlich Sinn macht.
  - Ob die seit geraumer Zeit auf dem Markt befindlichen „Alcopops“ ein ernstes neues Problem für die Zukunft darstellen, wird sich weisen. Auf jeden Fall sollte dieses Phänomen gründlich beobachtet und analysiert werden, um gegebenenfalls rechtzeitig geeignete Präventivmaßnahmen setzen zu können.
-

## Präventionsansätze und -theorien

„Vorbeugen ist besser als Heilen“ ist ein Dogma des Commonsense und das gilt natürlich auch in Zusammenhang mit Sucht und schädlichem Substanzgebrauch – aber: Wie soll man vorbeugen? Welche Maßnahmen sind im Rahmen der Prävention von Sucht und schädlichem Gebrauch von Substanzen sinnvoll? Wie weit gibt es empirische Belege für die Wirksamkeit präventiver Maßnahmen? – Auch nach mehr als 30 Jahren intensiver Forschung zu dieser Thematik und einer Fülle unterschiedlichster Erfahrungen von SuchtprophylaktikerInnen in der ganzen Welt ist eine umfassende, klare und wissenschaftlich fundierte Antwort auf die oben gestellten Fragen nur sehr begrenzt möglich. Immer mehr zeichnet sich ab, dass es keine erfolgversprechenden, auch von Laien breitenwirksam einsetzbaren und mechanistisch anzuwendenden Präventionsprogramme geben kann. Das bedeutet, es gibt keine einfachen, universell einsetzbaren „Kochrezepte“, die zur Umsetzung von suchtpreventiven Aktivitäten taugen.

Die Rahmenbedingungen, unter denen Prävention stattfindet, sind vielfältig, die Zusammenhänge komplex. Allgemeine Aussagen über Sinn und Unsinn bestimmter Strategien sind also nur unter Einbeziehung des Kontexts adäquat formulierbar. Die Frage „Funktioniert ein bestimmter Präventionsansatz?“ ist dann weder mit „Ja“ noch mit „Nein“, sondern lediglich mit „unter gewissen Bedingungen ja und unter anderen Bedingungen nein“ zu beantworten. Erfolgreiche, weil individuell abgestimmte Prävention setzt ätiologisches (ursachenspezifisches) Wissen über die Entstehung von Suchtproblemen, über Entwicklungsabläufe im Kindes- und Jugendalter, über die Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Kommunikation und vieles mehr voraus. Die Idee, dass kurzfristig angelernte ProphylaktikerInnen erfolgreich sein können, indem sie mechanistisch standardisierte Präventionsprogramme anwenden ohne die hinter den Programmen stehenden Theorieannahmen inhaltlich nachvollziehen zu können, kann heute als gescheitert gelten.

Dass standardisierte Programme in Zusammenhang mit Suchtprevention kaum erfolgreich sein können, liegt an der Komplexität des Phänomens, gegen das sie eingesetzt werden. So ist mangelnde Intelligenz beispielsweise ein Risikofaktor für überforderte SchülerInnen, während überdurchschnittliche Intelligenz ein Risikofaktor für Menschen ist, die beruflich eine monotone Fließbandarbeit ausführen müssen. So ist Ängstlichkeit zwar ein Risikofaktor für Jugendliche die deswegen keinen Anschluss an Gleichaltrige finden, aber übertriebene Selbstsicherheit ist beispielsweise ein Risikofaktor für verwaehrte Jugendliche, die sich in Straßengangs organisieren und gesellschaftliche Normen konsequent ignorieren. Über Kenntnisse in Bezug auf präventionsrelevante Theorien und Hypothesen zu verfügen ist folglich eine Grundvoraussetzung für adäquates und situationsangepasstes präventives Handeln.

Nach den durchwegs negativen Erfahrungen mit den anfangs sehr populären Abschreckungsmaßnahmen und nach der ebenfalls nicht sehr erfolgreichen normativen Beeinflussung ergab sich in der Suchtprevention vieler Industriestaaten eine inhaltliche Verschiebung der Schwerpunkte in Richtung **Lebenskompetenzsteigerung** und **sachliche Informationsvermittlung**. Der professionelle Umgang mit den Phänomenen Missbrauch und Sucht hat sich nun schon über viele Jahre hinweg kontinuierlich von einer **manipulativ - repressiven** Strategie in Richtung Gesundheitsförderung entwickelt, die in den Zielpersonen keine Objekte, sondern selbstständige Subjekte sieht. Die Ottawa Charta der WHO (1986), in der der Begriff „Gesundheitsförderung“ definiert wird, legt ganz klar fest, dass den VerfasserInnen ein demokratisch/emanzipatorischer Ansatz vorschwebt. Diese Definition geht Hand in Hand mit der Definition des Begriffs

„Gesundheit“, wie er sich in der 1946 erstellten WHO-Verfassung findet: d.h. „Gesundheit“ als „Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“.

Hinter dieser Umorientierung in der Suchtprävention manifestiert sich eine grundlegende Veränderung des impliziten Menschenbildes. Es geht hier um eine weltanschauliche Grundhaltung, die nicht nur für die Suchtprävention, sondern für jegliche Erziehung von Bedeutung ist. Diametral gegenüber stehen sich ein **„demokratisch – emanzipatorisches Menschenbild“** im Sinne der Ottawa-Charta und ein **„autoritär – kontrollierendes Menschenbild“**, das stark von der auf Kontrolle und Repression fixierten amerikanischen und nordeuropäischen Alkohol- und Drogenpolitik beeinflusst ist. Zentral für den die Suchtprävention derzeit prägenden **„demokratisch-emanzipatorischen Gesundheitsförderungsansatz“** ist die Überzeugung, dass die überwiegende Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen später autonom richtige Entscheidungen treffen wird, wenn man sie in jungen Jahren darin unterstützt Lebenskompetenz zu entwickeln, sie umfassend und ausgewogen informiert, sie ermutigt Entscheidungen zu treffen, sie anleitet ein glückliches Leben anzustreben und mit Risiken sinnvoll umzugehen. Schlagworte für diesen gegenwärtig sehr populären Ansatz sind z.B. „Empowerment“, „Partizipation“ oder „Risikokompetenz“. Die Zielpersonen werden in ihrer konkreten Lebenslage akzeptiert, ihre **persönliche Autonomie** wird nicht in Frage gestellt und Entscheidungen werden ihnen letztendlich weitestgehend selbst überlassen. Die Zielpersonen werden dabei als **Subjekte** wahrgenommen, im Sinne von Interaktionspartnern, bei denen man die Fähigkeit fördern will Lebensbedingungen selbst aktiv zu ändern und zu verbessern, um damit die Wahrscheinlichkeit des Flüchtens in ausweichendes und selbstzerstörerisches Verhalten zu verringern. Ein deklariert **emanzipatorisches** Grundverständnis im oben beschriebenen Sinne liegt ausdrücklich auch den für das österreichische Schulsystem verbindlichen dreizehn Unterrichtsprinzipien zugrunde.

### **Weiterführende Literatur**

Uhl, A.; Springer, A. (2002): Professionelle Suchtprävention in Österreich: Leitbildentwicklung der österreichischen Fachstellen für Suchtprävention. Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen, Wien  
[http://www.api.or.at/lbi/pdf/02leitbild\\_kurz1.pdf](http://www.api.or.at/lbi/pdf/02leitbild_kurz1.pdf)

Uhl, A. (2002): Medien und Suchtprophylaxe. Medienimpulse, Beiträge zur Medienpädagogik, 11, 41, 61-71  
[http://www.api.or.at/lbi/pdf/02medien\\_suchtprophylaxe.pdf](http://www.api.or.at/lbi/pdf/02medien_suchtprophylaxe.pdf)

Uhl, A.; Gruber, Ch. (2004): Suchtprävention. in: Brosch, R.; Mader, R. (Hrsg): Sucht und Suchtbehandlung Problematik und Therapie in Österreich. LexisNexis, Wien

## **Alkoholspezifischer Jugendschutz und Prävention**

Das wachsende Problembewusstsein bezüglich Jugend und Alkohol findet u.a. auch Niederschlag in einer wachsenden Diskussionen über die alkoholspezifischen Bestimmungen der Jugendschutzgesetze in den 9 österreichischen Bundesländern. Zwei Studien des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Suchtforschung (LBIS) und der AlkoholKoordinations- und Informationsstelle (AKIS) hatten diese Thematik zum Inhalt:

- **Delphi-Studie "Jugendschutz - Alkoholausschank und -verkauf"**  
(durchgeführt von AKIS)
- **Expertise über alkohol- und nikotinspezifische Jugendschutzbestimmungen in Österreich und international**  
(durchgeführt von LBISucht im Auftrag des Landes Niederösterreich)

In die **Delphi-Studie "Jugendschutz - Alkoholausschank und -verkauf"** waren erfahrene und in der Praxis tätige ExpertInnen insbesondere aus den Bereichen Prävention, Therapie, Jugendarbeit, Wissenschaft, Wirtschaft, Interessensvertretungen, Verwaltung etc. involviert. In mehreren Runden eines "virtuellen Arbeitskreises", also primär über das Internet, wurde zu relevanten Fragen des alkoholspezifischen Jugendschutzes ein konsensueller Text verfasst, der ein von der Mehrzahl der Beteiligten akzeptiertes Grundlagenpapier mit praktisch und theoretisch fundierten Vorschlägen für sinnvolle Jugendschutz- und Präventionsmaßnahmen darstellt.

Die „**Expertise über alkohol- und nikotinspezifische Jugendschutzbestimmungen in Österreich und international**“ beschäftigt sich mit den von Bundesland zu Bundesland mehr oder weniger stark abweichenden Jugendschutzbestimmungen. Dabei werden diese vergleichend, in Zusammenhang zu anderen österreichischen Gesetzen und in internationalem Kontext dargestellt und erörtert, sowie Vorschläge zur Modifikation der bestehenden Bestimmungen erarbeitet. Die vorliegende Expertise stellt somit eine umfassende und wissenschaftlich fundierte Grundlage für diese Diskussion dar.

### **Aus beiden Studien lassen sich folgende Grundaussagen herauslesen:**

- Jugendschutzgesetze sollen bundesweit einheitlich und verständlich formuliert sein.
- Das Schutzalter für Alkohol- (und Nikotin)konsum sollte einheitlich bei 16 Jahren festgelegt sein (hier zeichnet sich unter den VertreterInnen der Behörden und PraktikerInnen allerdings noch kein Konsens ab).
- Strafmaßnahmen sollten nicht primär auf die Jugendlichen zielen.
- Das Primat des Elternrechts im privaten Bereich sollte durch alkohol- und nikotinspezifische Jugendschutzbestimmungen nicht tangiert werden.
- Von Gesetzen wird normative Wirkung erwartet, es soll Durchgriffsmöglichkeiten bei schweren und wiederholten Missständen geben, jedoch keine absolut lückenlose Ahndung
- Nicht alles lässt sich mittels Jugendschutzgesetze regeln.
- Eltern und Gesellschaft sollten Vorbildrolle wahrhaben und dabei auch unterstützt werden.
- Flankierend wird umfassende Information und Aufklärung in allen relevanten Bereichen gefordert.



## **Möglichkeiten und Grenzen der Prävention in der Gastronomie**

Die Wirtschaftskammer Niederösterreich / Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft hat gemeinsam mit dem Jugendreferat des Landes Niederösterreich die Aktion „Jugend-OK-Partnerbetrieb“ gestartet.

Die gastgewerblichen Fachgruppen boten und bieten den teilnehmenden Betrieben über das Unternehmerservice der Wirtschaftskammer NÖ eine Jugend-Eventberatung zur Verbesserung des Angebotes an. Auch ein Kurs für alkoholfreie Mixgetränke wurde angeboten. Beide Aktionen waren und sind für die Gastwirte durch die finanzielle Unterstützung der Fachgruppen kostenlos.

Als Interessensvertretung sehe ich es als meine Aufgabe bewusstseinsbildend bei den Mitgliedern zu wirken, in dem Sinne, dass wir in der Gastronomie und Hotellerie eine große Verantwortung für Jugendliche haben. Die rund 8000 Mitgliedsbetriebe in NÖ entsprechen in Bezug auf ein Engagement für Jugendliche einem Querschnitt der Bevölkerung, d.h. das Verantwortungsbewusstsein in Bezug auf Jugendliche bei den einzelnen Gastronomen ist so verschieden wie in der übrigen Bevölkerung auch. Für die Gastronomen dienen ihre Betriebe natürlich als Lebensgrundlage, was bedeutet, sie müssen versuchen Gewinn zu erzielen – müssen Getränke und Speisen an möglichst viele verkaufen - das ist ihre Kernaufgabe. Trotzdem sind viele bereit, gezielte Aktivitäten für die Jugend zu setzen bzw. zu unterstützen.

Problembewusstsein für Jugendliche zu schaffen ist uns als Interessensvertretung ein zentrales Anliegen. Daraus resultiert, dass wir Inhaber von Jugendlokalen (z.B. Diskos) versuchen im Sinne des Jugendschutzes zu lenken und Gastronomen, deren Betriebe nicht oder kaum auf die Bedürfnisse Jugendlicher ausgerichtet sind, dahingehend zu motivieren, Jugendliche als Zielpublikum verstärkt anzusprechen.

Es ist uns auch wichtig zu vermitteln, in welcher Form es sinnvoll ist Jugendliche anzusprechen. Es ist zielführender ein positives Angebot zu gestalten, also eher mit Geboten als mit Verboten zu agieren, weil man sonst Gefahr läuft die Jugendlichen zu vertreiben – in den nichtgewerblichen Bereich, sprich Clubbings, Feste, Raves etc.

Für Fehler, die von der Gesellschaft hinsichtlich Vorbildwirkung für die Jugendlichen oder von Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder begangen wurden, kann jedenfalls nicht der Gastwirt allein verantwortlich gemacht werden.

## **„Erziehung zur Alkoholmündigkeit“**

### **Definition von Erziehung:**

*„Erziehung ist – nach allgemein akzeptierter Definition – zu charakterisieren als absichtsvolles Beeinflussen einer Person, zumeist eines Kindes, durch einen anderen Menschen, die ErzieherIn, in Richtung auf ein von der ErzieherIn festgelegtes Ziel. Erziehung ist damit ein „Spezialfall“ des Prozesses, den man Sozialisation nennt, in dem Kinder unter dem Einfluss ihrer Umwelt in die jeweilige Kultur hineinwachsen, ihre Normen und Werte übernehmen, Handlungsstrategien aufnehmen und Voraussetzungen für die Bewältigung neuer oder veränderter Umweltanforderungen erlernen (Rotthaus, 1999).“*

Menschen sind nicht in verlässlicher Weise zu einem, von anderen definierten Verhalten zu veranlassen, deshalb führt die Überschätzung des erzieherischen Einflusses zu einer Vergiftung des Erziehungsklimas. Jeder Mensch, und ganz besonders das sich in der Entwicklung befindliche Kind bedarf der Anregungen und der Angebote von außen, aber es muss die Möglichkeit der Auswahl gegeben sein. Erziehen ist immer Handeln mit Risiko und Unsicherheit und damit eine in ihren Folgen und Erfolgen nicht berechenbare Begegnung. Schlussendlich sind nicht die Übernahme fertiger Ergebnisse, sondern das eigene Erproben, Fragen, Experimentieren, Versuchen und Zuordnen von Erfahrenem Ziele von Lernprozessen.

Je nach Standpunkt und Blickwinkel wird Alkohol als Kulturgut, Nahrungsmittel, Wirtschaftsfaktor, Genussmittel, Medizin, Rauschmittel und als Volksdroge mit der mit Abstand größten Verbreitung und den größten Folgeschäden angesehen. Zu den Hauptfunktionen des Alkohols zählen Stimmungsverbesserung, Verbesserung der sozialen Kontaktfähigkeit, Angstreduktion und Hemmungsabbau, Bewältigung von Langeweile sowie Entspannung und Stressreduktion.

„Unter Alkoholmündigkeit kann ein individuelles und kollektives Handeln verstanden werden, durch das Menschen in der Lage sind, unproblematische, sozial integrierte und genussorientierte Konsumformen von Suchtmitteln zu entwickeln und zeitstabil beizubehalten“ (vgl. Barsch, 1997). Um so etwas wie einer Alkoholmündigkeit zu erreichen, erscheint es notwendig neben der Berücksichtigung persönlicher, körperlicher und psychischer Voraussetzungen, Trinkregeln einzuhalten und vor allem eine Einstellungsänderung gegenüber Alkohol vorzunehmen. Eine Verharmlosung des Mittels einerseits erscheint genauso problematisch wie die Verteufelung des Alkohols andererseits.

### **Hilfreiche Einstellungen und Verhaltensweisen für einen gekonnten Umgang mit Alkohol:**

1. Bewusster Alkoholkonsum setzt bei jedem Einzelnen eine Selbstreflexion voraus.
2. Alkoholkonsum sollte nicht die Regel, sondern die Ausnahme sein.

**DR. HELMUT ZINGERLE**

Psychologisch-therapeutischer Leiter des Therapiezentrums Bad Bachgart in Südtirol, Italien

**Das Konzept der Rauschmündigkeit**

---

3. Neben einer Trinkkultur sollte auch eine Abstinenzkultur entwickelt werden.
4. Auch eine alkoholfreie Lebenskultur kann genussvoll sein.
5. Gelegentlich sollte eine Kosten-Nutzen-Bilanz bzw. eine Standortbestimmung bezogen auf das eigene Verhalten vorgenommen werden.
6. Mit Selbstbewusstsein auch „NEIN“ sagen können gegenüber Alkoholangeboten ist eine lernbare Fertigkeit.
7. Der eigene Alkoholkonsum sollte von Zeit zu Zeit mit der damit verbundenen Gefährdung in Relation gesetzt werden.
8. Alkoholkonsum sollte am ehesten in soziale Situationen und bestimmte Rituale eingebettet sein.
9. Es muss für den Alkohol und den damit verbundenen Funktionen eine Alternative zur Verfügung stehen.
10. Alkohol „darf“ in seiner Bedeutung eine Nebensache bleiben.

***Kinder und Jugendliche lernen Alkoholmündigkeit am Modell. Wer, wenn nicht Erwachsene, sollen diese Modelle sein?***

Mein Vater  
"Cola schmeckt wie Wanzengift,  
sagt mein Vater  
immer nach dem ersten Bier.  
Cola ist ein ausländischer Dreck,  
sagt mein Vater  
immer nach dem zweiten Bier.  
Cola frisst den Magen auf,  
sagt mein Vater  
immer nach dem dritten Bier.  
Cola zersetzt das Gehirn,  
sagt mein Vater  
immer nach dem vierten Bier.  
Nach dem fünften sagt er nichts mehr."

*Christine Nöstlinger*

**DSA CHRISTOPH LAGEMANN**

Leiter des Instituts Suchtprävention Linz u. geschäftsführender Obmann der ARGE Suchtvorbeugung

**Überblick über alkoholspezifische Präventionsaktivitäten und Projekte in Österreich**

---

**Informationen über die Aktivitäten der Österreichischen Fachstellen für Suchtprävention finden Sie unter folgenden Adressen:**

**BURGENLAND**

**suko - Suchtkoordination Burgenland**

[ [www.bgld.gv.at/suchtkoordination](http://www.bgld.gv.at/suchtkoordination) ]

Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 6

7000 Eisenstadt, Hartlsteig 2

Tel.: 02682 / 600-2189; e-mail: [post.suchtkoordination@bgld.gv.at](mailto:post.suchtkoordination@bgld.gv.at)

**KÄRNTEN**

**Landesstelle Suchtprävention**

Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 12

9020 Klagenfurt, Bahnhofstraße 24

Tel.: 050 / 536-312 82; e-mail: [abt12.spraev@ktn.gv.at](mailto:abt12.spraev@ktn.gv.at)

**NIEDERÖSTERREICH**

**Fachstelle für Suchtvorbeugung Niederösterreich**

[ [www.suchtvorbeugung.at](http://www.suchtvorbeugung.at) ]

3100 St. Pölten, Kremsergasse 37/3

Tel.: 02742 / 31 440; e-mail: [info@suchtvorbeugung.at](mailto:info@suchtvorbeugung.at)

**OBERÖSTERREICH**

**Institut Suchtprävention** [ [www.praevention.at](http://www.praevention.at) ]

4020 Linz, Hirschgasse 44

Tel.: 0732 / 77 89 36 – 0; e-mail: [info@praevention.at](mailto:info@praevention.at)

**SALZBURG**

**AKZENTE Suchtprävention**

**Fachstelle für Suchtvorbeugung Salzburg**

[ [www.akzente.net/supra/0\\_supra\\_home.html](http://www.akzente.net/supra/0_supra_home.html) ]

5020 Salzburg, Glockengasse 4c

Tel.: 0662 / 84 92 91-0; e-mail: [n.roegl@akzente.net](mailto:n.roegl@akzente.net)

**STEIERMARKE**

**VIVID - Fachstelle für Suchtprävention Steiermark**

[ [www.vivid.at](http://www.vivid.at) ]

8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 12/II

Tel.: 0316 / 82 33 00; email: [vivid@stmk.volkshilfe.at](mailto:vivid@stmk.volkshilfe.at)

**TIROL**

**kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz**

[ [www.kontaktco.at/main.htm](http://www.kontaktco.at/main.htm) ]

6020 Innsbruck, Bürgerstraße 18

Tel.: 0512 / 58 57 30; e-mail: [office@kontaktco.at](mailto:office@kontaktco.at)

**VORARLBERG**

**SUPRO - Werkstatt für Suchtprophylaxe Vorarlberg**

[ [www.supro.at](http://www.supro.at) ]

6850 Dornbirn, Moosmahdstraße 4

Tel.: 05572 / 55 155; e-mail: [supro@supro.vol.at](mailto:supro@supro.vol.at)

**WIEN**

**Fonds Soziales Wien - Institut für Suchtprävention**

1090 Wien, Alser Straße 20/6

Tel.: 01 / 4000-87340; e-mail: [isp@fsw.wien.at](mailto:isp@fsw.wien.at)



*Unter dem Namen "ENCARE" läuft derzeit ein EU-Projekt, das sich mit den Problemen von Kindern und Jugendlichen, die in alkoholbelasteten Familien leben, befasst. Es inkludiert sowohl Maßnahmen während der Schwangerschaft, als auch unterschiedlichste Hilfsangebote für Minderjährige und deren Familien; Ansätze, die sich an bereits erwachsene Kinder von Eltern mit Alkoholproblemen wenden, bleiben in diesem Projekt unberücksichtigt.*

Am Projekt beteiligen sich Institutionen aus dreizehn europäischen Ländern. Ziel des Projekts ist es Expertinnen und Experten, die in Therapie, Prävention, Beratung, Forschung, Verwaltung und so weiter mit dem genannten Problem zu tun haben, national zu vernetzen.

Projektziel ist es, eine europäische Internetseite in englischer Sprache mit

- a) fachlichen Informationen zum Thema „Kinder, die in Familien mit Alkoholproblemen aufwachsen“ und
- b) Informationen für betroffene Kinder und Eltern in Form von Links zu nationalen Seiten in der jeweiligen Landessprache.

Die österreichischen Partner des EU-Projekts ENCARE sind das Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung (LBISucht) und die AlkoholKoordinations- und InformationsStelle (AKIS) in Wien (Dr. Alfred Uhl, Ulrike Kobrna) sowie das Institut für Suchtprävention in Linz (DSA Christoph Lagemann); unterstützt werden sie vom Anton-Proksch-Institut in Wien (Dr. Alexandra Puhm, Dr. Wolfgang Beiglböck, Dr. Helga Frank, Dr. Senta Feselmayer).

Die nationale Homepage ENCARE-Österreich wird derzeit aufgebaut und soll noch in der ersten Jahreshälfte 2004 gestartet werden. Kontakt für den Aufbau des österreichischen ENCARE-Netzwerks: Dr. Alexandra Puhm und Dr. Gerhard Grimm (E-Mail: [encare@api.or.at](mailto:encare@api.or.at))

In diesem Zusammenhang laden wir alle jene zur Teilnahme am österreichischen Netzwerk ein, die hierzulande professionell im Problemfeld "Kinder von Alkoholbelasteten" tätig sind oder waren beziehungsweise im Zusammenhang mit der Thematik bereits publiziert haben. Im Rahmen des Netzwerks soll unkompliziert Kontakt zu Personen, die ebenfalls mit der Materie befasst sind, hergestellt werden können; im weiteren Verlauf - je nachdem, welche finanzielle Mittel für das Projekt gesichert werden können - soll über das Netzwerk auch die Beteiligung an einschlägigen Publikationen und Tagungen möglich werden. Die Homepage soll ExpertInnen und anderen im Problemfeld Tätigen, aber auch Betroffenen effektiv über einschlägige Hilfsangebote und Informationsmöglichkeiten unterrichten. Das Projekt ENCARE-Österreich ist auf Dauer angelegt.

## **COPING WITH PARENTAL DRINKING**

1st ENCARE Symposium on Children in Families with Alcohol Problems

14. + 15. Mai 2004 in Bad Honnef bei Köln

Im Rahmen des von der Europäischen Kommission geförderten Projekts ENCARE werden seit Anfang des Jahres 2003 in Zusammenarbeit mit Partnern aus dreizehn europäischen Ländern verschiedene Projektaktivitäten gesetzt und unter anderem eine themenbezogene Website (<http://www.encare.info>) entwickelt.

Die Website enthält in englischer Sprache fachliche Informationen zum Thema „Kinder, die in Familien mit Alkoholproblemen aufwachsen“ und bietet für betroffene Kinder und Eltern Links zu nationalen Seiten in der jeweiligen Landessprache. Sie soll eingangs dieses zweitägigen, ebenfalls englischsprachigen, Symposiums der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Es sind zahlreiche Vorträge von europäischen Praktikern und Forschern vorgesehen, die auch im Rahmen interaktiver Diskussionsrunden die auf der Internetseite aufgegriffenen Aspekte vertiefen sollen. Die Vorträge sind folgenden Themenschwerpunkten zugeordnet: Session I: „Epidemiology“ - Session II: „Risk and Resilience“ - Session III: „Prevention“ - Session IV: „Treatment and Care“ - Session V: „Special Topics“ - Session VI: „Policies for the Future“.

Zu den Themengebieten „Epidemiology“ und „Risk and Resilience“, sowie „Prevention“ und „Treatment and Care“ werden 90- minütige Diskussionsrunden unter der Leitung von Vortragenden angeboten, sowie während der gesamten Symposiumszeit eine Ausstellung von Postern.

Das ausführliche Programm mit weiteren Informationen (wie den Kosten, dem Tagungsort etc.) und ein Formular zur Anmeldung finden Sie auf der unten angegebenen Homepage ENCARE International. Frau Katrin Reich steht Ihnen unter Tel.: +49 221 / 7757 173 oder via E-Mail: [k.reich@kfhnw.de](mailto:k.reich@kfhnw.de) gerne bei Fragen zur Verfügung.



## **Eine Aktion des NÖ Jugendreferates zur Alkoholprävention**

Als Ergänzung und Verstärkung der NÖ Jugendschutzbestimmungen führt das NÖ Jugendreferat begleitende Informationsmaßnahmen und Aktionen durch, die Jugendliche, Eltern, Gastwirte / Trafikanten / Handel als Zielgruppe haben (pädagogischer Jugendschutz).

### **Beispiele:**

- ✓ Broschüre zum Jugendschutz mit besonderen Präventionsthemen (Drogen, Aids, Sekten, Kredite, sexuellen Missbrauch,...)
- ✓ Jugend-Projektwettbewerb „Alkohol – Freund oder Feind“
- ✓ Wettbewerb „Mitdenken – sicher lenken“
- ✓ Jugendredewettbewerb: Sonderpreis zum Thema „Alkohol & Nikotin“
- ✓ Aktion „young & cool – kein Alkohol und Nikotin unter 16 Jahren“
- ✓ Studie zum Thema „Alkohol- und nikotinspezifische Jugendschutzbestimmungen in Österreich und International

### **Aktivitäten des NÖ Jugendreferates:**

- ✓ Jugendarbeit in der Gemeinde
- ✓ Internationale Jugendarbeit
- ✓ Jugendleiterausbildung
- ✓ Medienerziehung
- ✓ Verkehrserziehung
- ✓ Jugendsingen
- ✓ Redewettbewerb
- ✓ Schülerzeitungsservice
- ✓ Politische Bildung
- ✓ NÖ Jugend lernt ihre Heimat kennen
- ✓ Jugendstudien / Publikationen etc.

### **Förderungen:**

- ✓ Jugendtreffs
- ✓ Modellhafte Projekte
- ✓ Internationaler / Nationaler Jugendaustausch
- ✓ Jungbürgerfeiern
- ✓ Ferienspiele
- ✓ Jugend- und Schülermedien

### **Partner:**

Jugendorganisationen, Schulen, Gemeinden

# weiz.rausch.ade

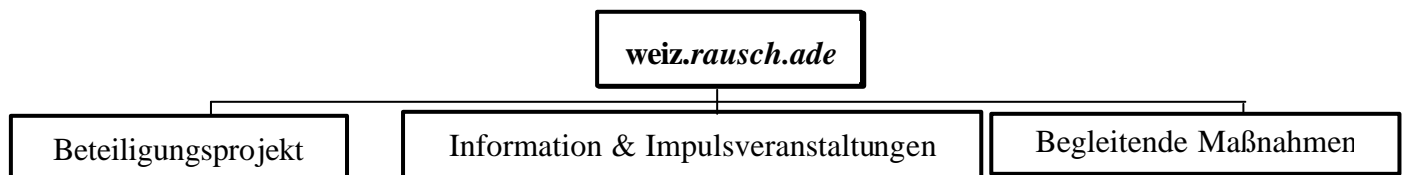
## Für einen maßvollen Umgang mit Alkohol

[www.weiz.at/rausch.ade](http://www.weiz.at/rausch.ade)

Info  
März. 2004

*weiz.rausch.ade* ist ein Projekt im Bereich der **Alkohol-Prävention**. Ziel ist es, Sensibilität für das Thema "**Maßvoller Umgang mit Alkohol**" bei möglichst vielen Menschen zu bewirken und ihnen ausreichende Informationen dafür zu bieten. Durch dieses einjährige Projekt soll das Wissen, die Einstellungen und letztlich soll auch das Verhalten der Menschen der Region zum Problemereich Alkohol positiv beeinflusst bzw. verändert werden.

- ✓ **Maßnahmen gegen den übermäßigen und exzessiven Gebrauch von Alkohol als Suchtmittel**
- ✓ **Beiträge für einen selbstbestimmten und maßvollen Umgang mit Alkohol als Genussmittel**



### I. Das Beteiligungsprojekt: „Die 100-Euro-Initiative“

Mehr als 50 Initiativen (Schulen, Kindergärten, Vereine, ...) nähern sich auf unterschiedlichen Wegen und mittels verschiedenster Methoden dem Themenbereich „Sucht & Alkohol“. Der **Kampf gegen Sucht** und das **Erlernen eines maßvollen Umgangs mit Alkohol** stehen dabei **im Mittelpunkt**. Ziel dieses Beteiligungsprojektes ist es auch, **gemeinsame Ideen, gemeinsame Ziele** und **gemeinsame Maßnahmen für ein besseres zukunftsorientiertes und solidarisches Zusammenleben** zu entwickeln.

### II. Veranstaltungen und Initiativen:

Sie sollen einerseits strukturgebend sein und andererseits für die notwendigen inhaltlichen Impulse sorgen (wie z.B.: Auftakt- und Eröffnungsveranstaltung, Vorträge zum Thema Alkohol am Arbeitsplatz, Jugend-Kultur, Elternarbeit, Aktionstage, Projektdokumentation und Abschlussveranstaltung).

### III. Begleitende Maßnahmen:

Branchenspezifische Initiativen wie spezielle Angebote von Lokalen und Gastwirten und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit (Kleber, Pressearbeit, Kooperationen mit Zeitungen usw.) sollen dazu beitragen, dass die Ziele von *weiz.rausch.ade* zunehmend in der Öffentlichkeit akzeptiert und als Richtschnur für öffentliches Handeln verinnerlicht werden.

*weiz.rausch.ade* - Eine Stadt zeigt Flagge

Ein Projekt des Jugend- und Familienbeirates der Stadt Weiz

In Kooperation mit: Stadtgemeinde Weiz - Bezirkshauptmannschaft Weiz - Pfarre Weiz – Einkaufsstadt Weiz

Gefördert von: Land Stmk. / Gesundheitsressort, Land Stmk. / Jugend und Familie, Fonds Gesundes Österreich, Stadt Weiz



## **Ergebnisse der Evaluation „Jugend-OK-Partnerbetrieb“**

„Jugend-OK-Partnerbetrieb“ ist ein Projekt zur Entwicklung vorbildhafter Konzepte im Gastronomiebereich für den verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol, das einen Wettbewerb und die Prämierung von jugendgerechten „Partnerbetrieben“ inkludiert.

**Zielgruppe** sind Gastronomiebetriebe in ganz NÖ, vor allem solche mit vorwiegend jugendlichem Publikum.

### **Projektziele**

- Verringerung des Konsum(zwang)s von Alkohol bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Förderung des bewussten Umganges mit Alkohol („Trinkkultur statt Saufkultur“)
- Sensibilisierung für die bestehenden Bestimmungen des NÖ Jugendschutzgesetzes bezüglich Alkohol bei allen Beteiligten
- Ansprechen einer Zielgruppe, die über die im Jugendschutz getroffenen Altersgrenzen hinausgeht (Vermeiden eines Kinder- und Jugendbeschränkungsprogramms)
- Stärkung eines jugendgerechten Images der Gastronomiebetriebe und nachhaltige Profilierung als jugendgerechte Betriebe
- Zufriedenheit und Akzeptanz der Maßnahmen unter den jugendlichen Gästen und deren Erziehungsberechtigten und unter jungen Erwachsenen
- Nachhaltigkeit der während der Aktion umgesetzten Maßnahmen innerhalb der Gastronomielandschaft Niederösterreichs. Das Projekt ist übertragbar auf alle anderen Bundesländer oder auch einzelne Bezirke, Regionen.

Die Übertragbarkeit wird durch eine detaillierte Verlaufs- und Ergebnisdokumentation, sowie durch eine formativen Evaluation gewährleistet. Diese Unterlagen stehen nach Projektende (Sept. 2004) allen Interessierten zur Verfügung.

Die Evaluation des Projektes wird vom LBISucht im Sinne einer explorativen, primär qualitativ orientierten Evaluation realisiert. Es geht dabei nicht nur darum, ob die im gegenständlichen Konzept festgelegten Strategien zur Reduktion problematischen Alkoholkonsums in der Gastronomie realisierbar sind (Feasibility-Evaluation) bzw. ob die damit erzielten Effekte mit den Projektvorstellungen in Einklang sind (Ergebnisevaluation), sondern schwerpunktmäßig darum, welche Strategien in der Gastronomie überhaupt realisierbar sind, warum manche Konzepte scheitern müssen, und wie man die Implementierung sinnvoller Strategien in der Gastronomie fördern und nachhaltig gestalten kann (explorative Prozessevaluation). Auf die Ergebnisse aufbauend soll das gegenständliche Konzept verbessert und optimiert werden (formative Evaluation).



des Anton-Proksch-Instituts in Zusammenarbeit mit dem  
Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung  
1237 Wien, Mackgasse 7-11, Tel.: +43 1 88010 950 Fax: +43 1 88010 956  
Leiter: Dr. Alfred Uhl  
[akis@api.or.at](mailto:akis@api.or.at)

■ unter <http://www.api.or.at/akis/> ■

finden Sie unseren Downloadbereich mit folgenden Schwerpunkten:

**Publikationen**

**Gesetzestexte**

**Alkoholrelevante Dokumente internationaler Organisationen**

GANZ BESONDERS MÖCHTEN WIR SIE AUF DIE NEUAUFLAGE DES

■ „HANDBUCHES ALKOHOL – ÖSTERREICH 2004“ ■

HINWEISEN, DAS VORAUSSICHTLICH IM LAUFE DIESES JAHRES  
ERSCHEINEN WIRD.

Zu folgenden Themen planen wir in der weiteren Auflage neue Beiträge bzw.  
umfassende Überarbeitungen:

- Kapitel „Jugend und Alkohol“
- Alkoholembryopathie / Schwangerschaft bzw. Stillen und Alkohol
- Toleranzentwicklung
- Genetik des Alkoholismus
- Prävention / Gesundheitsförderung
- Suchtdiagnose
- Alkopops
- Alkohol in der Werbung – Studien zur Werbewirkung